Nr. 2. Dienstag, 4. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Politische Neujahrsempfänge.

Bei allen Empfängen, welche die diplomatischen Vertreter der Staaten bei den Staatsoberhäupten am 1. Januar gehabt haben, ist, soweit die Nachrichten reichen, stets die friedliche Lage jetzt und für die Zukunft betont worden. **Der König von Italien** hob in Erwiderung auf die Ansprache der Vertreter des Senats hervor, daß das neue Jahr unter glücklichen, friedlichen Auspicien beginne; man habe deshalb Grund zu der Hoffnung, daß es von reichem Segen für das italienische Volk sein werde.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch **Präsident Faure** im Elysée in Paris. Der päpstliche Nuntius Monsignore Clari brachte als Doyen die Wünsche des diplomatischen Corps für das Wohlergehen des Präsidenten und die Wohlfahrt Frankreichs dar. Msgre. Clari fügte hinzu, er habe das Glück gehabt, während seines ganzen Aufenthalts in Frankreich die Bedeutung der Mitwirkung Frankreichs an den Werken der Civilisation und des Friedens der ganzen Welt würdigen zu können und schloß mit der Versicherung, alle Souveräne und Staatsoberhäupter seien für den Frieden, der das Ideal der Völker und das Glück der Nationen bilde. Präsident Faure sprach seinen Dank aus und bemerkte, Frankreich werde der übernommenen Aufgabe, an den Werken der Civilisation und des Friedens mitzuwirken, nicht untreu werden. Die Gefühle, denen Nuntius Clari Ausdruck gegeben, seien ein neues Zeugniß für die einmüthige Hingebung der Regierungen und der Völker an die Sache der Eintracht und des friedlichen Fortschritts. Es sei ein hoher Genuß, constatiren zu können, daß das neue Jahr unter solchen Auspicien beginne.

Besondere Glückwünsche haben der **Kaiser von Rußland und Faure** auf dem Drahtwege gewechselt. Der Zar richtete am Freitag aus Gatschina folgendes Telegramm an den Präsidenten Faure:

An der Schwelle des neuen Jahres ist es mir ein Bedürfniß, Ihnen in meinem Namen und dem der Kaiserin die aufrichtigen Wünsche auszusprechen, die wir für Ihre Person und für das befreundete Frankreich hegen. Sie kennen die Gefühle, die uns beseelen, und können nicht daran zweifeln, daß Ihr Besuch in Rußland bei uns eine unauslöschliche Erinnerung hinterlassen hat. gez. Nikolaus.

Präsident Faure erwiderte telegraphisch:

Die Wünsche, die Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin an diesem Tage für mein Vaterland hegen, werden die Herzen aller Franzosen rühren. In ihrem Namen danke ich Ew. Majestät dafür aufs lebhafteste und bin Ew. Majestät dankbar für die Wünsche, die Ew. Majestät an meine Person richten. Ich erneuere Ew. Majestät die Versicherung meiner aufrichtigsten Zuneigung. gez. Felix Faure.

Dem Präsidenten Faure ist übrigens bei seiner Auffahrt zum Senat noch ein kleiner **Unfall** passirt. Die Pferde des der Equipage des Präsidenten folgenden Wagens gingen durch und rannten gegen den Wagen des Präsidenten. Der Wagen wurde leicht beschädigt. Der Präsident wurde nicht verletzt, mußte jedoch den Wagen wechseln.

Sehr eingehend über die politische Lage in Oesterreich-Ungarn sprach sich beim Neujahrs-Empfang der liberalen Partei der **ungarische Ministerpräsident** Graf Banffy aus. Der Abgeordnete Bela Lukacs drückte die treue Anhänglichkeit seiner Partei an den Ministerpräsidenten aus. Dieser erwiderte, die Regierung könne mit Selbstbewußtsein sagen, sie habe alles erfüllt, was er (Banffy) bei Antritt seines Amtes vor drei Jahren auf sein Programm gesetzt habe. Darum hätten die jetzigen Angriffe im Abgeordnetenhause nicht den geringsten Wiederhall in der öffentlichen Meinung. Diese sei mit der Regierung, weil der jetzige Kampf der Opposition den Interessen des Landes zuwider sei. Bedauerlich sei es, daß der Ausgleich mit Oesterreich nicht zu Stande kam, doch dies sei ohne Verschulden der Regierung geschehen. Eine dreißigjährige Erfahrung rathe, ja befehle der Regierung, das bisherige wirthschaftliche Bundesverhältniß nicht aufzulösen, wenn auch dieses Bestreben eine natürliche Grenze habe. Er glaube, gestützt auf das Vertrauen der Krone und der liberalen Partei, einen Ausweg aus der schwierigen Situation finden zu können. Zu diesem Behufe sei aber eine starke, compacte liberale Partei erforderlich. Redner schloß: „Wir leben jetzt nicht in den Zeiten, wo mit Concessionen pactirt werden mußte, sondern in einer Zeit, wo starker Wille und einheitliches Streben zum Siege führt!“ Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Januar.

Aus Ostasien.

Gerade mit dem Abschluß des alten Jahres ist der Kreuzer **„Kaiserin Augusta“**, von Hongkong abgehend, in die Kiaotschau-Bucht eingelaufen, wie der Draht gemeldet hat. Es stellt sich jetzt heraus, daß durch das Erscheinen des Schiffes in dem Hafenbecken von Kiaotschau seit der ersten Ausschiffung der Marinemannschaften am 15. November v. Js. bereits eine dreimalige Verstärkung unserer daselbst zusammengezogenen Seestreitkräfte eingetreten ist, obgleich bekanntlich Prinz Heinrich mit der „Deutschland“ und „Gefion“ und die beiden Transportdampfer „Darmstadt“ und „Crefeld“ sich gegenwärtig gleichfalls noch auf der Ausreise nach den Shantunggewässern befinden. Denn eine erste Verstärkung war am 17. November zu verzeichnen, als sich zu den drei Schiffen „Kaiser“, „Prinzeß Wilhelm“ und „Cormoran“ der Kreuzer „Arcona“ gesellte. Eine zweite fand statt, indem der Kreuzer „Irene“ am 28. November seine Instandsetzung in Hongkong beendet hatte und in der ersten Dezember-Woche gleichfalls in Kiaotschau einlief; und eine dritte endlich trat an der Jahreswende durch die „Kaiserin Augusta“ ein. Während der ersten Wochen des neuen Jahres sind es somit sechs Schiffe, welche vorerst die deutschen Interessen in der Kiaotschaubucht vertreten.

Zur **Fahrt der „Darmstadt“** übermittelt der Berichterstatter des „Berl. Localanz.“, Hauptmann a. D. Dannhauer, der mit Erlaubniß des Obercommandos der kaiserlichen Marine an Bord des Lloyddampfers „Darmstadt“ unsere Truppen nach dem Hafen von Kiaotschau begleitet, dem Blatte die erste ausführliche Mittheilung über die glückliche Fahrt der „Darmstadt“ von Wilhelmshaven bis Suez: „Die Reise der „Darmstadt“ war von Wilhelmshaven aus auf der ganzen Fahrt durch die Nordsee, den Atlantischen Ocean und das Mittelländische Meer bis nach dem an der nördlichen Einfahrt des Suezkanals gelegenen Port Said vom Wetter außerordentlich begünstigt. Nur der kurze Wellenschlag des englischen Kanals stellte die junge Mannschaft auf eine harte Probe, fast alle mußten dem Meergott den unfreiwilligen Tribut entrichten, ohne den Landratten nur in Ausnahmefällen den Rücken seiner Fluthen passiren dürfen. Von da ab hob ihre Seetüchtigkeit sich zusehends, und jetzt ist alles seefest. Am Mittag des 24. Dezember erblickten wir die afrikanische Küste. Im Angesicht der himmelanstrebenden Vorgebirge, zwischen denen hindurch die Straße von Gibraltar ins Mittelländische Meer führt, feierten wir in deutscher Weise mit strahlenden Christbäumen den heiligen Abend. Nach einer Fahrt von durchschnittlich 14 Meilen in der Stunde lief unser Schiff unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches in den Hafen von Port Said ein. Eine große Menge Schaulustiger wurde dadurch ans Ufer gelockt, auf welche die an Land beurlaubte Mannschaft durch ihre stramme Haltung sichtlichen Eindruck machte. 3000 Briefe und Postkarten wurden vor der Weiterfahrt von Port Said aus von den Mannschaften in die Heimath abgesandt. Die Fahrt durch den Suezkanal dauerte 16 Stunden. An Bord ist alles wohl.“

Die übrigen heute vorliegenden Meldungen beziehen sich hauptsächlich auf die **britischen Kriegsschiffe**, welche zur Zeit bekanntlich bei Chemulpo ankern. Bis jetzt weiß man über etwaige bevorstehende Actionen des englischen Geschwaders nichts; wie es heißt, lägen die Schiffe deshalb in Chemulpo, um dem Chef der koreanischen Zollverwaltung, Brown, die moralische Unterstützung Englands angedeihen zu lassen. Nach einer Meldung der „Times“ aus Hongkong herrscht in den dortigen Schiffswerften die regste Thätigkeit, jedoch beobachtet man das größte Geheimniß hinsichtlich derselben.

Aus **Peking** wird noch berichtet: Die deutschen Missionare in Tsao-tschau (Schantung) beklagten sich bei dem deutschen Gesandten Freiherrn von Heyking darüber, daß der Befehlshaber der chinesischen Garnison eine drohende Sprache zu ihnen oder über sie geführt habe. Frhr. von Heyking verlangte die Absetzung des Commandanten, welche auch sofort telegraphisch verfügt wurde.

„Dem Abgrunde zu!“

ist der Titel einer uns in diesen Tagen zugesandten Flugschrift von H. G. Erdmannsdörffer, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten, nicht weil der Verfasser, der als ein temperamentvoller überzeugter Antisemit eine Reihe von Jahren in der antisemitischen Presse und Versammlungen thätig gewesen ist, auch nicht wegen seiner Schilderung der antisemitischen Führer — diese kennt man genugsam —, sondern wegen der sachlichen Kritik, welche er an dem mit so vielem Geräusch verkündeten Programm der Antisemiten übt. Für dieses aus hochtönenden Phrasen bestehende Programm der sich jetzt „deutsch-social“ nennenden Partei hatte sich auch der Verfasser begeistert und er theilte jedenfalls die überschwänglichen Hoffnungen, welche Viele daran knüpften. Aber als er den Dingen näher trat, die Thaten kennen lernte und prüfte, ob sie den Worten entsprachen, da fühlte er sich verpflichtet, aus der Partei auszutreten und nun öffentlich an diesem Beispiel „die Misère unseres heutigen Parteiunwesens und dessen nachtheilige Folgen für Charakter und Geist zu schildern und einer Politik entgegenzutreten, die, namentlich auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete, nimmermehr zum Heile des deutschen Vaterlandes ausschlagen kann“. Bemerkenswerth sind in der Schrift die Ausführungen des Verfassers über die von den Antisemiten und noch anderen Leuten gebrauchten Schlagworte: „Manchesterthum“ und „Mittelstandspolitik“, auf die wir ein ander Mal eingehen. Für heute möchten wir nur noch auf seine Schilderung der antisemitischen Presse hinweisen. Er weist nach, daß die „Staatsb.-Ztg.“ nicht nur jüdische Annoncen, sondern auch jüdische Berichterstatter, Feuilletonisten und Unterhändler verwendet — mit einem Wort, daß sie „total verjudet“ ist. Der Verfasser macht ihr das nicht zum Vorwurf, aber er findet, daß auch hier die Thaten den Worten nicht entsprechen. Weiterer Aufklärung bedürftig ist die Behauptung des Verfassers, „daß antisemitische Abgeordnete des Reichstages sich nicht im geringsten scheuen, mit jüdischen Parlamentsjournalisten geschäftliche Beziehungen derart zu unterhalten, daß sie ihnen interessante Nachrichten gegen Entgelt zugehen lassen“.

Man sollte meinen, daß, wer solche Behauptung aufstellt, auch verpflichtet werden muß, sie durch die Nennung der Namen zu beweisen. Das wäre in der That ein eigenthümlicher Antisemitismus!

Eine Hiobspost aus Indien.

Wie aus Calcutta gemeldet wird, haben die Engländer in Indien einen schweren Verlust zu verzeichnen. Sir Henry Havelock Allan, Mitglied des Unterhauses und Oberst des Königlich Irischen Regiments, welcher sich in Ali Musjid aufhielt und am Donnerstag von dort aus einen Spazierritt unternahm, ist von den Afridis überfallen und ermordet worden. Die Leiche ist aufgefunden und wird nach Peschawur gebracht werden. Sir Henry hatte Ali Muschid besucht, angeblich um ein disciplinwidriges Benehmen seines Regiments zu untersuchen.

Ueber ein Gefecht, welches für die Engländer keinen glücklichen Verlauf nahm, wird noch berichtet: Die Zakkakhels sperrten den Ali Muschid—Lundi-Kotal. Die Feinde feuerten im Kaiberpasse auf die Mannschaften des Oxfordshire-Regiments. Die Truppen konnten sich erst aus dem Gefecht zurückziehen, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten. Drei englische Offiziere und elf Soldaten sind verwundet, drei Soldaten gefallen.

Kunst und Liebe.

Roman von Heinrich Köhler.

[Nachdruck verboten.]

78) (Fortsetzung.)

Einige Secunden ruhten die beiden Augenpaare so in einander forschend, fragend, zweifelnd, dann senkte sich das ihre und eine schwache Röthe kam in ihr Gesicht.

„Du gehst nicht aus freier Wahl?“ stieß Ottfried fast athemlos hervor.

„Ich wollte es“, antwortete Hertha leise — „nun gehe ich, weil ich muß.“

„Hertha!“ rief er noch einmal mit einem herzerschütternden Ton und sank vor ihr ins Knie.

Ihre Augen öffneten sich — weit, groß, mit einem Blick sah sie ihn an, als ob sie ein Wunder vor sich geschehen sähe; dann schloß sie dieselben, ein Schauer lief durch ihren Körper, und sie lehnte sich schwach in den Stuhl zurück.

„Hertha — Hertha — stirb nicht, nicht in diesem Augenblick!“ sagte er beschwörend.

Sie hob die Wimpern zu einem halben Blick.

„Du — Du —?“ stammelte sie fragend.

„Ich liebe dich, dich allein, liebe dich mit der vollen Inbrunst meiner Seele und glaubte, daß du mich verlassen würdest, weil ich so elend gegen dich gehandelt habe“, sagte er mit dem ganzen Brustton starken Empfindens.

„Du — du liebst mich?“ fragte sie mit einem Gesicht, einer Stimme, als könne sie das Unerhörte noch nicht fassen.

„Hertha, du kannst nicht glauben, daß ich in diesem Augenblick die Unwahrheit spreche“, sagte er flehend und beugte sich auf die schmale Hand, die auf der Lehne des Sessels lag, und bedeckte sie mit Küssen.

Sie ließ es willenlos geschehen; sie schien so überwältigt zu sein, daß sie keines Wortes, keines klaren Gedankens fähig war. Daß er da vor ihr auf den Knieen lag und ihre Hand mit seinen Küssen bedeckte und aus seinem Gesicht die Gluth einer Leidenschaft loderte, die nur die wahre, echte Liebe sein konnte — war denn das möglich, war es denn denkbar, war es nicht eine Vorspiegelung ihrer erregten Sinne, eine Vision, wie sie sie manchmal im stillverschwiegensten Traume gesehen? Und dann, wie aus der Seligkeit erwachend, entzog sie ihm in schamhafter Verwirrung die Hand, die er mit seinem Munde berührte.

„Mein Gott — was thust du? — Laß mich, ich bin es ja nicht werth“, stammelte sie.

„Sage mir nur, ob es möglich ist, daß du mir vergiebst?“ sagte Ottfried.

„Meine Schuld ist ja größer als die deine.“

„Du Gute — Edle — du willst mich um so tiefer nur beschämen!“

Und dann plötzlich fuhr er sich, wie besinnend, über die Stirn und wandte sich von ihr ab.

„Freilich, was nützt meine Reue, meine Bitte — das Eine, um das ich eben in thörichter Selbstvergessenheit warb, läßt sich nicht erzwingen, denn man schlägt heute keinen Quell mehr aus dem Stein.“

„Was meinst du?“ fragte sie mit einer Stimme, die das klopfende Herz in ihr fast erstickte.

„Du weißt es wohl“, antwortete er mit abgewandtem Gesicht. „Es ist freilich Wahnsinn, daß ich einen Augenblick daran zu denken wagte, aber es wäre das Einzige ja, um dessen willen ich auf Vergebung hoffen dürfte.“

„Um was?“

„Um deiner Liebe willen“, sagte er, nach der Thür sich wendend.

„Ottfried!“

Ottfried wandte sich jäh zurück, und da sah er ihre erhobenen Arme, ihr blutübergossenes Gesicht, den unbeschreiblich packenden Ausdruck von Scham, Verwirrung, Flehen in demselben, und unter diesem Anblick fiel ihm die letzte Binde von den Augen. Sie liebte ihn, hatte ihn immer geliebt; alles, was er ihr als Egoismus, als Herrschsucht ausgelegt, es war aus ihrem Herzen hervorgegangen, aus dem Herzen, das er moralisch mit Füßen getreten und das trotz dieser Behandlung nicht aufgehört hatte, ihn zu lieben, und trotz der schwersten Demüthigungen an seiner Seite ausgeharrt. Er hatte diejenige für stolz, für hochmüthig gehalten, die einer solchen demüthigen Liebe fähig war, wie die Sage von Griseldis sie erzählt, jener alles ertragenden, sich selbst entäußernden Liebe, welche die höchste Kraft des Weibes ist.

„Hertha!“ sagte er, auf sie zustürzend und sie an seine Brust reißend.

Er fühlte ihre Arme um seinen Hals sich schlingen und die weiche Wange an der seinen und dabei das Beben ihres Körpers, der von einem innern Schluchzen geschüttelt wurde. Ihre Natur schien in ihren Grundfesten erschüttert zu sein, und er erkannte mit heimlichem Entzücken, welcher Leidenschaft sie fähig war. Dann wandte er langsam ihr Gesicht herum und drückte, während eine glühende Röthe dasselbe übergoß, zum ersten Male seine Lippen auf den kleinen schwellenden Mund.

Wie mit einem Gefühl der Scheu oder der Pflicht, sie zu schonen, ließ er sie nun in den Sessel gleiten und kauerte vor ihr nieder und legte den Kopf in ihren Schooß. Er fühlte, wie ihre zitternden Hände auf sein Haar sich legten, dann sagte er:

„Nun sprich, sage mir alles, was du mir sagen mußt, schone mich nicht, habe ich doch die selige Gewißheit, daß du mir vergiebst.“

Und dann sprach sie, und er lauschte mit Entzücken der Stimme, die unter den bebenden Herzenslauten von so melodischem Zauber war. Wie ein Märchen war es ihm, daß er hier zu ihren Füßen saß und dem Wohllaut ihrer Worte lauschte, so daß er erst nach einer Weile sich bewußt ward, daß diese Worte etwas ganz anderes sagten, als er erwartet hatte.

„Ich habe dich immer geliebt, immer, so lange ich denken kann“, sagte sie hastig, es mag ein kindisches Gefühl gewesen sein, aber es füllte meine ganze Seele aus. Was es war und daß es Liebe war, was mich peinigte, habe ich freilich erst später erkannt, aber lange bevor du um mich warbst. Schon als Kind fand ich nie deinen Beifall, hattest du immer an mir zu tadeln, und je mehr mich danach verlangte, dein Gefallen zu erregen, um so schroffer und widerspenstiger gab ich mich dir gegenüber aus Zorn und Qual, weil du mich immer geringschätzig und von oben herab behandeltest. Es war ein falsches, aber vielleicht erklärliches Benehmen, jedenfalls nicht geeignet, um mich dir näher zu bringen. Gerade dir gegenüber zeigte ich mich immer am unleidlichsten. Aber auch mein Wesen überhaupt wurde dadurch beeinflußt; wenn ich meist verdrießlich, mürrisch, finster mich benahm, so war dies alles der Reflex meiner getrübten Seele und dazu noch die Erkenntniß, die zur krankhaften Ueberreizung in mir wurde, daß jeder nur das reiche Mädchen in mir sah, niemand um meiner Persönlichkeit willen mir zugethan war. Meine Kränklichkeit mochte diese Reizbarkeit noch vermehren, oder sie mochte aus dieser krankhaften Disposition überhaupt entstanden sein, ich weiß es nicht. Und je mehr meine Seele unter der Erkenntniß litt, daß ich äußerlich und moralisch keinen günstigen Eindruck machte, um so stolzer und unzugänglicher zeigte ich mich, ich weiß nicht warum, aber ich hatte keine Macht über mich. Nachts habe ich oft in Zorn und Scham über dieses Benehmen geweint, um es am anderen Tage doch wieder so zu machen wie vorher. Und dann, als dein Vater für dich um mich warb — da fühlte ich mich wie gelähmt, da stockte mir Athem und Herzschlag vor Jubel, vor Furcht, vor überwältigendem Gefühl — ich weiß nicht, was es war. Aber die Kruste löste sich von meinem Herzen, und hättest du gethan, was ich mit fieberhafter Sehnsucht und doch namenloser Furcht erwartete, wärest du gut zu mir gewesen, ich würde es dir auf den Knieen gedankt haben, und du hättest mich von der Minute an verändert gesehen, ein beseligtes Weib, das dienend um deine Liebe warb. Aber du thatest es nicht, und die Rinde legte sich wieder um mein Herz, und ich grübelte immerfort über die Frage nach, warum du mich zur Frau begehrtest, um dann am Hochzeitstage die Antwort darauf zu erhalten, die mich fast zu Boden geworfen hätte. Und da beging ich die erste Schuld. Ich wußte, daß ich dir nicht zum Altare hätte folgen dürfen und ich that es doch — that es aus verzweifelter Liebe zu dir, die dich nicht lassen wollte. O wie habe ich nachher mich deshalb oft gedemüthigt gefühlt, doppelt gedemüthigt, weil ich empfand, daß ich immer wieder so gehandelt hätte, was ich doch als eine Schmach empfinden mußte. Ach, wie ist das Frauenherz in seiner Liebe so schwach! Eben weil ich gegen meine bessere Erkenntniß gehandelt habe, glaubte ich mich verpflichtet, die Consequenzen zu ertragen, und trotz des Auftritts, den ich dir am Hochzeitstage machte, als ich mich so elend, so gebrochen fühlte, lebte doch eine leise Hoffnung in meiner Seele, daß alles sich noch zum Besseren wenden werde. Nur daß ich wieder wie vordem nichts dazu that, um dich mir günstiger zu stimmen, daß ich stets schroff und ablehnend mich zeigte, wie ich es früher gethan. So war es denn auch nur wieder meine Schuld, wenn du, wenn du —“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Jan. Gestern Nachmittag war hier das falsche Gerücht verbreitet, Fürst Bismarck sei plötzlich gestorben. Dies gab in der Vorstellung des Wintergartens zu einer großen Ovation für Bismarck Veranlassung, als ein Künstler in der Maske des Fürsten auftrat und dabei erklärte, daß das Befinden Bismarcks durchaus zufriedenstellend sei und derselbe an der Familientafel in Friedrichsruh auch Theil genommen habe.

Gestern sind Graf Herbert Bismarck und Prof. Schweninger, welche zum Jahreswechsel in Friedrichsruh eingetroffen waren, wieder abgereist. Das Befinden des Fürsten hat sich, wie das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet, in den letzten Tagen nicht verändert. Der Fürst nimmt regelmäßig an der Familientafel Theil.

Berlin, 3. Jan. Gegen den **Chefredacteur des** „Kladderadatsch“, Trojan, ist die **Anklage wegen Majestätsbeleidigung** erhoben worden und zwar wegen Abdruck des Bildes „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren“, welches bekanntlich zu einer Beschlagnahme der betreffenden Nummer geführt hatte.

Berlin, 31. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die **Untersuchungen über eine Reform der Personentarife** auf den preußischen Staatsbahnen sind bis zur letzten Zeit fortgesetzt worden, haben sich indeß bisher nicht zu einem bestimmten Plane verdichtet. Gänzlich unzutreffend ist die Meldung, daß ein solcher Plan gegenwärtig vom Finanzminister geprüft würde. Die neueren Untersuchungen bewegen sich nicht sowohl in der Richtung einer Verbilligung als vielmehr Vereinfachung der Personentarife. Zunächst werden Besprechungen zwischen den betheiligten Bundesregierungen stattfinden über eine Umgestaltung der Personentarife, die thunlichst auf das gesammte Netz der deutschen Eisenbahnen ausgedehnt werden soll.“

— **Auf Befehl des Kaisers ist der 22. März 1898 als ein vaterländischer Gedenktag** für die Aufstellung der ersten bis dahin fertigen künstlerischen Gruppen in der **Sieges-Allee** in Aussicht genommen und es wird mit diesem Acte jedenfalls **eine größere Feierlichkeit** verbunden sein.

— **Zu der großen Volksversammlung** am 9. Januar, welche vom Verein „Frauenwohl“ einberufen ist, um zu den Vorkommnissen in **sittenpolizeilicher Beziehung** Stellung zu nehmen, werden sowohl die in Berlin anwesenden Reichsagsabgeordneten als auch der Polizeipräsident eingeladen werden. Die Leitung der Versammlung führt die Vorsitzende des Vereins „Frauenwohl“, Frau Schulrath Minna Cauer.

* **[Gehaltsverbesserung für die Lehrer an höheren Schulen.]** Die „Deutsche Ztg.“ kann angeblich zuverlässig mittheilen, daß die Regierung zwar den Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, welcher die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den höheren städtischen Schulen entsprechend den Gehaltsaufbesserungen an den staatlichen Anstalten regelt, daß dieser Entwurf aber nicht zur Vorlage kommen wird, und zwar aus dem Grunde, weil man von den Vertretern der großen Städte im Herrenhause die Ablehnung erwartet, wenn die Selbständigkeit der Stadtverwaltungen abermals verkürzt werden sollte. In den nächsten Etat soll aber eine Summe von etwa einer Million eingestellt werden, um den bedürftigen Stadtverwaltungen für ihre höheren Lehranstalten durch Staatszuschüsse die Möglichkeit einer Anlehnung ihrer Lehrergehälter an die staatliche Gehaltsskala zu schaffen.

* **[Brandstiftungen.]** Angesichts der in jüngster Zeit vorgekommenen zahlreichen Brandstiftungen hat das Magistratscollegium in Berlin 1000 Mk. für die Ermittelung der Brandstifter in den Etat eingestellt.

Köln, 31. Dez. Auf Grund richterlicher Anordnung wurde heute der **Schutzmann Schubert** festgenommen und in Haft abgeführt. Der Verhaftete ist angeblich bereits mehrfach bestraft und soll sich demnächst auch wegen schwerer Mißhandlung eines hiesigen Stadtsecretärs, begangen bei der Anwesenheit des Kaiserpaares im Juni des vorigen Jahres, zu verantworten haben.

England.

London, 3. Jan. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo, man glaube, die **französische Nilexpedition** stände ganz **dicht bei Chartum**. Deshalb sei es nothwendig geworden, sobald als möglich den Befehl zum Vormarsch nach Metemmeh zu geben. Die „Times“ erfährt, auch ein Infanterie-Bataillon in Gibraltar habe Befehl erhalten, nach Aegypten abzugehen. Zwei andere Bataillone, die sich auf dem Heimwege von Indien befinden, werden unterwegs angehalten werden und in Aegypten landen. Dadurch erhalte man die Möglichkeit, **vier** englische Bataillone nilaufwärts zu senden.

Amerika.

York, 30. Dez. Heute fand hier eine große **Vertreterversammlung der Arbeitgeber im Maschinenbaugewerbe** statt. Dieselbe nahm einen Beschlußantrag an, der das Vorgehen des Londoner Ausschusses gutheißt und die Zustimmung zu der von den Arbeitgebervertretern in der Conferenz vom 17. Dez. ausgesprochenen Ansicht ausdrückt, daß die gegenwärtige Arbeitsstundenzahl nicht herabgesetzt werden könne. Durch diesen Beschluß ist die Waffenruhe in dem Kampfe zwischen den Maschinenbaufirmen und ihren Arbeitern abgeschlossen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 4. Januar: Abwechselnd, nahe Null. Starke Winde.

* **[Die Jahreszahl 1898.]** Die Zahl 1898 ist durch 13 theilbar, denn 1898 : 13 = 146. Ferner ist die Quersumme der vier Ziffern unserer Zahl 1898 durch 13 theilbar, denn 1 + 8 + 9 + 8 = 26. Wer unter den Lesern hat schon einmal ein Jahr mit solch eigenthümlicher Jahreszahl erlebt? Wer von uns wird das auf 1898 folgende Jahr, dessen Jahreszahl dieselben Eigenschaften hat, erleben? Auf beide Fragen gebührt die Antwort: Niemand. Die letzte Jahreszahl vor 1898, die selbst und deren Quersumme durch 13 theilbar waren, war die Jahreszahl 1651. Denn 1651 : 13 = 127 und 1 + 6 + 5 + 1 = 13. Das nächste Jahr dieser Art nach 1898 wird das Jahr 2119 sein, den 2119 : 13 = 163 und 2 + 1 + 1 + 9 = 13. Die Zahl 1898 gehört ferner zu einer anderen merkwürdigen Gruppe vierziffriger Zahlen: Zieht man nämlich die erste Ziffer von der dritten ab, so erhält man den Werth der zweiten oder der ihr gleichen vierten Ziffer (9 — 1 = 8). Diese Eigenschaft hatten seit Christi Geburt erst acht Jahreszahlen 1898 ist die neunte. Es sind das die Zahlen 1010, 1121, 1232, 1343, 1454, 1565, 1676, 1787 und 1898. Die Differenz zweier auf einander folgenden Zahlen dieser Reihe beträgt stets 111. Bis zur nächsten Jahreszahl dieser Reihe, d. i. bis zum Jahre 2020, vergehen aber 111 + 11 = 122 Jahre. Das folgende Jahrhundert (1900—1999) wird keine Zahl dieser Reihe enthalten. Unter den oben genannten neun Zahlen ist 1898 die einzige, in welcher 13 ohne Rest aufgeht.

* **[Der neue Kreuzer 2. Klasse „Vineta“]**, welcher am 21. Dezember hier an der kaiserlichen Werft getauft und zu Wasser gelassen wurde, ist durch allerhöchste Ordre nach Fertigstellung der Marine-Station der Nordsee in Wilhelmshaven überwiesen worden.

* **[Vergütungspreise für Brod und Fourage.]** In dem Zeitraum vom 1. Januar bis Ende Juni 1898 gelten laut Verordnung des Kriegsministers als Vergütungspreise:

A. für **Brod**: für das Brod zu 3 Kilogr. 45,9 Pf., für die tägliche leichte Brodportion 11,5 Pf., für die tägliche schwere Brodportion 15,3 Pf.

B. für **Brodroggen** im Haushalt der Kadettenanstalten für 50 Kilogr. 7 Mk. 22 Pf.

C. für **Fourage**: für die leichte Monatsration 30 Mk. 50 Pf., mittlere Monatsration 32 Mk., Monatsration der leichten Garde-Cavallerie 32 Mk. 50 Pf., schwere Monatsration 34 Mk., Monatsration nicht vorhandener etatsmäßiger Offizierpferde 28 Mk., für die Monatsration der Pferde der Landgendarmerie 30 Mk. 50 Pf., bei einzelnen Fouragetheilen: für 50 Kilogr. Hafer 7 Mk. 62 Pf., für 50 Kilogr. Heu 2 Mk. 65 Pf., für 50 Kilogr. Stroh 2 Mk. 23 Pf.

* **[Verpflegungszuschüsse.]** Für die Garnisonorte des 17. Armeecorps sind pro 1. Quartal 1898 die Verpflegungszuschüsse pro Mann und Tag auf 10 Pf. in Rosenberg, 12 Pf. in Konitz und Pr. Stargard, 13 Pf. in Culm, Danzig, Dt. Eylau, Graudenz, Marienburg, Neustadt, Stolp und Strasburg, 14 Pf. in Osterode, Riesenburg, Schlawe, Soldau und Thorn, auf 15 Pf. in Marienwerder, 17 Pf. in Mewe festgesetzt worden.

* **[Eisenbahnsendungen an die Artilleriewerkstatt Danzig.]** Alle Eisenbahnsendungen in Waggonladungen an die Artilleriewerkstatt Danzig sind, wie das Kriegsministerium im Armee-Verordnungsblatt soeben bekannt macht, nach Station Danzig, Schlachthofgleis, zu richten.

* **[Sylvester in Danzig.]** Das trockene leichte Frostwetter kam diesmal dem üblichen Sylvestertrubel sehr zu statten. Je mehr der Zeiger der Normaluhr am Artushofe sich Mitternacht näherte, desto größer wurde das Gewühl in der Langgasse und auf dem Langenmarkt, desto mehr füllten sich die Cafés. Es schien uns, als wenn Freitag Nacht der Personenverkehr in den genannten Straßen größer war, als in früheren Jahren. Die Polizei sorgte durch verstärkte Patrouillen für Ordnung und sie hatte anscheinend einen ganz ruhigen Dienst, denn die Menschenmassen kamen der Ordre: „Rechts gehen!“ willig nach. Gespannt beobachtete man das Vorrücken des Zeigers, der die letzten Minuten des alten Jahres anzeigte; plötzlich ertönte vom Rathhause ein Ton, der erste Tact des ehrwürdigen Chorals, den das Uhrwerk um 12 Uhr ertönen ließ. Mehr war aber von dem Choral nicht zu hören, denn der Rest ging in brausenden Prosítneujahr-Rufen unter. Eine halbe Stunde bewegte sich die Masse in der Langgasse, dann zerstreute sie sich und nach und nach trat Ruhe ein. In der Stadt selbst sind keine erwähnenswerthen Ausschreitungen vorgekommen. Dagegen ist in Schidlitz die Neujahrsnacht ohne eine blutige Messerthat wieder nicht abgelaufen. Dort gerieth der Arbeiter Heinrich Schimanski, der vorher mit einigen Genossen gezecht hatte, an der Ecke der Unterstraße mit denselben in Streit und erhielt von einem derselben einen Messerstich, so daß er blutüberströmt nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte, wo er am Neujahrstage seinen Wunden erlegen ist. Schon am Abend der That wurde von der Schidlitzer Polizei der Arbeiter Robert Drewing in Haft genommen. D. bestritt bei seiner polizeilichen Vernehmung die That, ihm wird das Zeugniß eines ordentlichen Menschen ausgestellt. Er bezeichnete als denjenigen, der das Messer gebraucht habe, den Arbeiter Gustav Mlawe, der gestern verhaftet wurde. Auch dieser bestreitet, die That begangen zu haben. Um Verdunkelungen zu vermeiden, sind beide Verhaftete in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden.

Der Tod des verletzten Speicherarbeiters Schimanski ist durch Stiche in die Brust herbeigeführt, welche die Lunge getroffen hatten. Sch. starb alsbald nach seiner Einlieferung in das Lazareth. Er wird als ein ruhiger, fleißiger Mann bezeichnet; er hinterläßt eine Frau mit sieben unerzogenen Kindern.

* **[Neujahrsfeier.]** Am Neujahrstage früh um 7 Uhr durchzogen die Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 die Straßen der Rechtstadt, die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 die der Niederstadt, die Kapelle des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 36 die der Altstadt und eines Theils der Rechtstadt und die Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regts. Nr. 1 die Straßen von Langfuhr mit Choralmusik, jede Kapelle von der Kaserne ihres Truppentheils aus. Die kgl. Gebäude hatten Flaggen gehißt. Beim Militär fand Mittags große Paroleausgabe statt. Dann concertirte die Kapelle des Grenadier-Regiments, am gestrigen Sonntag die Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments auf dem Langenmarkte, wo sich das Publikum in dichten Schaaren versammelt hatte.

* **[Festtagsverkehr.]** Während der ersten beiden Feiertage des Jahres 1898 hat bei dem überaus freundlichen, milden und doch frischen Winterwetter auf unserem Bahnhof sich ein Lokalverkehr abgewickelt, welcher an den Sommerverkehr erinnert, denn es wurden am Neujahrstage **4579** und am 2. Januar **5585 Fahrkarten** verkauft. Davon entfallen auf Danzig 1875 (2744 am 2. Januar), Langfuhr 640 (648), Oliva 412 (468), Zoppot 568 (546), Neuschottland 153 (163), Brösen 301 (258) und Neufahrwasser 630 (758).

* **[Kirchliche Wahl bei St. Marien.]** Die Ergänzungswahl für den Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung von St. Marien am 15. November war bekanntlich vom Wahlvorstande anfangs beanstandet worden, weil in der Wahlurne sich drei Stimmzettel mehr befanden, wie in der Wählerliste als abgegeben angemerkt waren. Da diese drei Stimmen die Majorität der gewählten Candidaten nicht erschüttern konnten, auch drei Wähler ermittelt wurden, die ihre Stimme abgegeben hatten und aus Versehen in der Liste nicht angemerkt waren, so erklärte demnächst der Gemeinde-Kirchenrath nach allgemein bei Wahlprüfungen herrschender Praxis die Wahlen für giltig. Hiergegen erhoben einige Wähler Einspruch. Der Protest ist jedoch vom Kreissynodal-Vorstande zurückgewiesen und aus dem gleichen Grunde wie vom Gemeinde-Kirchenrath die Wahl für giltig erklärt worden. Unter den zum Gemeinde-Kirchenrath wiedergewählten Herren befand sich bekanntlich auch Herr Kaufmann Dinklage, der wegen plötzlich ausgebrochener Geisteskrankheit kurz vor der Wahl eine Heilanstalt hatte aufsuchen müssen. Auch diese Einzelwahl war nachträglich angefochten und darüber hat der Kreis-Synodalvorstand entschieden, daß, wenn auch bei dieser Wahl keiner der Fälle, die in § 34 und 35 der K.-G. und S.-O. speciell als Bedingung für die Nichtwählbarkeit eines Gemeindegliedes zu einem Kirchenamte vorgesehen sind Platz greift, doch Herr D. als notorisch geisteskrank für absehbare Zeit als nicht fähig erscheint, ein Amt in der Kirche auszuüben. Schon die Aufforderung zur Annahme-Erklärung der auf ihn gefallenen Wahl werde unter den obwaltenden Umständen als nicht angänglich erscheinen. Der Synodal-Vorstand hat deshalb den Gemeindekirchenrath von St. Marien aufgefordert, eine Ersatzwahl hier eintreten zu lassen.

* **[Eine Jubilarin]**, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und überall gern empfangen wird, bringt uns das Jahr 1898. Mit Beginn dieses Jahres kann nämlich die Postanweisung auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine Preußin von Geburt im Gegensatz zu den anderen älteren postalischen Einrichtungen, die meist in England das Licht der Welt erblickt haben.

* **[Conferenz.]** Behufs Besprechung der Errichtung einer **Handwerkerkammer** in Westpreußen fand heute Vormittag im kleinen Saale des Oberpräsidialgebäudes unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Conferenz statt, der folgende Herren beiwohnten: Ministerial-Director des Handelsministerium, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Sieffert und Regierungs-Assessor Dr. Hoffmann, ferner die Herren Regierungspräsident v. Horn aus Marienwerder sowie ein Decernent der dortigen Regierung, Oberpräsidialrath v. Pusch, Oberregierungsrath Fornet als Vertreter des Regierungs-Präsidenten und Assessor v. Steinmann als Decernent der Regierung Danzig; als Fachmänner die Herren Zimmermeister Rathsherr Behrensdorff aus Thorn und Obermeister Herzog von hier.

* **[Bernsteinindustrie.]** In der Begleitung des Herrn Ministerials-Directors Dr. Sieffert befand sich heute auch Herr Regirungsassessor Dr. v. Bartsch hier, welcher im Auftrage des Herrn Unterstaatssecretärs Lohmann mit Herrn Regierungs- und Gewerberath Trilling über die Lage der hiesigen Bernsteinindustrie conferiren wird. Die Erörterungen dürften sich auf die Veränderungen beziehen, welche durch den Uebergang der Bernsteinwerke des Herrn Geh. Commerzienraths Becker in den fiskalischen Betrieb hervorgerufen werden würden. Herr Becker scheint die feste Absicht zu haben, seinen Betrieb aufzugeben und ihn sowohl wie seine ostpreußischen Bernsteingüter an den Staat oder an eine Actien-Gesellschaft abzutreten.

* **[Ein Künstler-Jubiläum.]** Heute vor 50 Jahren zog der greise Senior unserer Musiker,

---

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von Klaus Rittland.

[Nachdruck verboten.]

20) (Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Lebende Bilder.

Nur noch einmal sahen sie sich ganz flüchtig auf der Straße. Dann kehrte Fritz Olfers nach Hamburg zurück. Und Indschi lebte ihr einförmiges Leben weiter, wie bisher. Nein, doch nicht ganz so, etwas hatte sich geändert. Indschi fühlte sich mit einem Male heimisch geworden in Klützow.

Man lebt wohl manchmal lange neben irgend einem Menschen hin — einem Untergebenen, Nachbarn, Collegen —, der einem vollständig gleichgiltig ist, den man als nichtssagenden Statisten ansieht, und plötzlich kommt man durch irgend ein gemeinsames Erlebniß zum Bewußtsein, daß der Mensch dort auch eine Individualität ist, eine denkende, fühlende, handelnde Persönlichkeit. Nun erst fängt er eigentlich an, für uns zu existiren.

Aehnlich war es Indschi mit dem Städtchen Klützow gegangen. Bisher hatte sie es ganz objectiv betrachtet, wie eine Theaterscenerie, nicht wie einen ernsthaft zu nehmenden Lebenshintergrund. Jetzt plötzlich fühlte sie, daß sie mitten darin stand. Sie hatte einen Menschen kennen gelernt, der sie interessirte wie noch kaum jemand sie interessirt hatte; war das beginnende Liebe? Nein, o nein, Fritz Olfers, der Tischlerssohn! Mit dieser breiten Nase und diesen breiten Füßen? Aber sie dachte täglich — stündlich an ihn. Bei allem, was sie that, hörte, las, überlegte sie, was er wohl dazu sagen würde.

Er imponirte ihr als festabgeschlossene Persönlichkeit, als Mensch, „von Seinen eigenen Gnaden“ — und dieser Mensch war auf Klützows Boden gewachsen, also konnte der Boden nicht gar so unfruchtbar sein. Unmerklich wurzelte Indschi mehr und mehr darin fest. Vielleicht lag doch manches Gute, Tüchtige, Werthvolle unter der Hülle dieser kleinlichen Verhältnisse verborgen? Man mußte nur mit wirklicher Hingebung an das bescheidene Leben herantreten. Indschi ließ sich in den Klützower Frauenverein aufnehmen erbot sich zur Mitbeaufsichtigung der Kinderbewahranstalt, schlug auch nicht mehr, wie anfänglich, die Einladungen zu den Honoratiorendamen-Kaffes aus, sondern gewann es über sich, von Nachmittags 4 bis Abends 9 Uhr mit der Handarbeit zu sitzen, zu plaudern und Kuchen zu verzehren, sie besuchte die Tanzkränzchen in der „Concordia“, wo immer auf neun Damen ein tanzender Herr kam, und wurde Mitglied des „Klützower Gesangvereins“. Letzterer versammelte sich wöchentlich einmal im großen Saale der Bürgerschule, einem niedrigen, dumpfigen, nach Butterbroden und Schuljungenschweiß duftenden Raume, unter Leitung des Musikdirectors Schlierke, eines elenden, kleinen Männchens mit dünnen, langen grauen Haaren, die eine geniale Künstlermähne vorstellen sollten — natürlich war Schlierke ein verkanntes Genie und zu höheren Dingen geboren! Der Alt und Sopran waren ziemlich gut besetzt, auch der Baß ging noch an, der Tenor aber war leider nur durch zwei Stimmen vertreten: den schönen Zahnarzt, der sich für einen nicht recht zur Perfection gelangten Niemann hielt und für Sechs schrie, und Herrn Lehrer Zizzert, einen sehr musikalischen jungen Mann mit unnatürlich großen Händen und Füßen, berüchtigt wegen seines schlechten Tanzens und seiner schwülstigen Toaste in Versen, aber trotzdem häufig als Verliebungs-Object benutzt.

Indschi bildete sich, da sie richtig und a tempo einsetzte, bald zu einer kräftigen Stütze des Alt aus. Hanning Dräsel, die sie eingeführt, hatte sie eigentlich überreden wollen, im Sopran mitzusingen: „Der Sopran hat besseres Licht und kann häkeln, weil er direct unter der Lampe sitzt; der Alt kann nur stricken!“ Die sangeskundigen Damen kamen nämlich alle mit der Handarbeit, „um die Pausen auszufüllen“, zum steten heimlichen Aerger des kleinen Musikdirectors. Indschi hatte aber gemeint, sie wolle doch lieber in ihrer natürlichen Stimmlage bleiben und auf das Häkeln verzichten. „Nun ja, Sie sind eben nur so fürs Höhere!“ hatte Hanning gemeint, empfindlich, daß man ihren gutgemeinten Rath verwarf. Uebrigens zollte man doch in der Klützower Gesellschaft diesem „Sinn fürs Höhere“ Anerkennung. Es herrschte ein gewisser Respect vor „Sanitätsraths Türkin“, wenn man auch manchmal über sie den Kopf schüttelte, und ihre wachsende Beliebtheit verlieh Indschi den Muth zu einem rührend naiven Versuch, dauernden Frieden zwischen den beiden feindlichen Parteien der Klützower Honoratiorenwelt zu stiften, indem sie ein „Lesekränzchen mit vertheilten Rollen“ gründete, an welchem die Töchter der Familien Borstewitz, Dräsel und Kreßmann, sowie einige junge Herren mit Feuereifer Theil nahmen.

Ihren Culminationspunkt sollte die Klützower „Saison“ aber am 27. Januar erreichen, zu Kaisersgeburtstag. Der Kriegerverein wollte ein großes Fest feiern; „etwas ganz Besonderes soll es diesmal werden; lebende Bilder mit Musikbegleitung, nachher schließt sich natürlich Souper und Ball an“, erzählte die Majorin Borstewitz Indschi Körting; „wir als alte Militärfamilie fühlen uns natürlich verpflichtet, dem Feste beizuwohnen, ja ich habe sogar versprochen, die ganze Sache in die Hand zu nehmen. Wollen Sie mir bei dem Arrangement helfen? Sie verstehen sich sicherlich auf dergleichen!“ Natürlich war Indschi bereit. Und nun begann ein großes Ueberlegen. Leicht war die Auswahl der Bilder nicht. Der Major schlug Scenen aus der vaterländischen Geschichte vor — da fehlten aber die Kostüme. Hedwig meinte, ein Cyklus, etwa „Frauenlieb' und Leben?“ Recht niedlich, aber so sehr unkriegerisch. Indschi wollte vor allem wirkliche bekannte Gemälde als Vorbilder nehmen; aber das fand man zu umständlich und es müßte ja auch darauf gesehen werden, daß möglichst viele Personen untergebracht würden, damit man niemand, der sich zur Mitwirkung erboten, beleidigte. Wie wär's mit Bildern aus dem Lied von der Glocke? fragte Lydia, die älteste Borstewitz. Aber ihre menschenkundige Mama meinte, das wären zu alltägliche Gestalten. Die Klützower Bürgertöchter wollten lieber etwas Vornehmes darstellen, Prinzessinnen oder Ritterfräulein, allenfalls eine romantische Spanierin.

Nach langem Hin und Her war dann endlich das Programm festgestellt. Nun ging es aber an die Wahl der Darsteller — ein heikles Ding! Man konnte der Majorin die Anerkennung nicht versagen, daß sie eine solche Herkulesarbeit übernommen. Täglich mehrten sich die Schwierigkeiten. Besonders schwer hielt es, eine Darstellerin für das Glanz- und Schlußbild „Die Wacht am Rhein“ zu finden. Keine der jungen Bürgerstöchter wollte die Germania stellen. Irgend eine hatte geäußert: „Nein, ich danke schön; da behält man nachher sein ganzes Leben lang den Beinamen „die Germania!“ — und dadurch war die Rolle in Mißcredit gebracht. Frau v. Borstewitz war in Verzweiflung. „Diese Gänse! Eine Germania müssen wir doch haben, Hedwig hat ja leider zu dünne Arme — und Sie, liebe Indschi, eignen sich auch nicht dazu. Was thun!“ Mehrere Tage lang suchte sie vergebens. Da ließ sich eines Morgens — die Borstewitz'schen Damen saßen gerade mit Indschi, Kostüme nähend, in der Wohnstube beisammen — eine gewisse Frau Kürschnermeister Clasen bei der Majorin melden. „Ich lasse bitten, hereinzukommen!“ Und eine kleine, magere, etwa vierzigjährige Frau mit eingefallener Brust, hohen Schultern und einem kränklichen Sorgengesicht trat ins Zimmer. „Bitt' um Entschuldigung“, hub sie an, „ich habe gehört, daß Frau Majorin keine Germania finden können. Und das ist doch sehr bedauerlich, weil Frau Majorin sich so mit die Sache bemühen. Da hab' ich mir denn entschlossen: ich will die Germania machen!“

Die jungen Mädchen konnten sich kaum enthalten, laut aufzulachen — „aber nicht wahr“, fuhr Frau Clasen fort, „mein Mann bekommt nichts davon zu wissen? An Kaisersgeburtstag ist nämlich auch sein Geburtstag. Und da will ich ihn überraschen!“ — — Die Vorstellung einer solchen Germania war so grotesk, daß die Majorin all' der Selbstbeherrschung einer wohlgedrillten Offiziersdame bedurfte, um ernst zu bleiben und der wackeren Kürschnerin in schonenden Worten klar zu machen, daß zur Personificirung des sieghaften Deutschlands doch noch einiges mehr gehöre, als guter Wille.

„Es hilft nichts, wir müssen uns an Frau Goldstein wenden“, beschloß sie endlich, „wenn auch der Bürgermeister, als Antisemit, die Nase rümpfen wird.“ — Frau Goldstein, die schöne Frau des ersten Putzwaarenhändlers am Markt, fühlte sich geschmeichelt, was in Anbetracht der langen Rechnung, welche die Familie Borstewitz bei ihr stehen hatte, nicht zu unterschätzen war — — und die brennende Frage war erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Friedrich Laade, mit einer Musikerschaar von 25 tüchtigen Künstlern in Danzig ein. Wenige Tage vorher hatte der damalige Besitzer des Hotel du Nord, Detert, den neu erbauten Apollosaal fertig gestellt und hier begann nun Friedrich Laade am 7. Januar 1848 seine alsbald so beliebt gewordenen Symphonie-Concerte. Die Musiker erschienen sämmtlich im Frack und weißer Binde zehn Minuten vor Beginn der Aufführung und verließen ihre Plätze auch in den Pausen nicht. Herr Laade befand sich damals mit seiner vortrefflich geschulten Kapelle auf einer Reise, die ihn von Berlin nach Rußland führen sollte. In allen größeren Städten hatte Herr L. schon Concerte gegeben und es war daher der Ruf seines hervorragenden Könnens seinem Erscheinen schon vorausgeeilt. Nach dem glänzenden Ausfall des ersten Concerts ließ der Meister sich bewegen, hier noch mehrere derartige Aufführungen zu veranstalten, zu welchem Zwecke er seine Kapelle durch hiesige Musiker verstärkte. Ende Februar 1848 verließ Herr Laade dann aber unsere Stadt, um die unterbrochene Reise nach Rußland fortzusetzen. Aus Anlaß seines Scheidens wurde dem Dirigenten von den hiesigen Musikern, welche unter ihm concertirt hatten, ein silberbeschlagener Tactstock überreicht. Auf seiner weiteren Reise concertirte Herr Laade mit seiner Kapelle dann in Marienburg, Elbing, Königsberg, Insterburg, Gumbinnen und Tilsit. Am 21. März wollte er über die Grenze gehen, fand diese aber in Folge der inzwischen ausgebrochenen Revolution gesperrt. Herrn Laade blieb nun nichts weiter übrig, als umzukehren und so finden wir ihn bald wieder in den Mauern Danzigs, wo er bis 1849 verblieb. 23 Jahre später nahm Herr Laade dann seinen dauernden Wohnsitz in Danzig.

* **[Danziger Hypotheken-Verein.]** Der Verein hat die Grundstücke Hundegasse Nr. 56 und 57 käuflich erworben und beabsichtigt, wie wir hören, beide Grundstücke mit einander zu verbinden und seine Geschäftsräume darin entsprechend zu vergrößern.

* **[Vertretung von Lehrern.]** Der Cultusminister hat kürzlich angeordnet, daß die Bestimmung über die Zahl der von den Lehrern an höheren Lehranstalten wöchentlich zu ertheilenden Stunden und der von ihnen zu übernehmenden Vertretung künftig wegzufallen hat, da hierüber von den zuständigen Aufsichtsbehörden Anordnungen zu erlassen sind und selbstverständlich die städtischen Lehrer ihre volle Kraft dem Dienste an den städtischen Schulen zu widmen haben.

* **[Geburten, Todesfälle etc. im Jahre 1897.]** In den verflossenen zwölf Monaten sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden:

	Geburten.	Todesfälle.	Eheschließungen.
Januar . .	375	236	57
Februar . .	352	268	63
März . .	371	323	88
April . . .	339	298	137
Mai . . .	350	281	103
Juni . . .	311	275	72
Juli . . .	400	335	96
August . .	370	393	66
September .	379	287	98
Oktober . .	382	283	165
November .	365	264	134
Dezember .	380	269	65
Zusammen	4374	3512	1144

Gegen das Vorjahr war die Zahl der Geburten um 148 höher, dagegen war die Zahl der Todesfälle um 617 höher und die Zahl der Eheschließungen um 30 größer. Das Jahr 1897 ist demnach in Bezug auf die Gesundheitsverhältnisse bei weitem nicht so günstig als das Vorjahr gewesen, da die Minderzahl der Todesfälle gegen die der Geburten nur 862 (gegen 1331 im Jahre 1896) betrug. Im Jahre 1895 betrug diese Minderzahl 1331, die nächsthöchsten Zahlen hatte 1891 mit 1130, 1892 mit 1036, 1894 mit 979, 1890 mit 900. Im Jahre 1893 und 1889 waren noch kleinere Minderzahlen zu verzeichnen.

* **[Das Wilhelmtheater]** war an den beiden Feiertagen ausverkauft. Das Künstlerpersonal schickte seine besten Kräfte vor und erntete Applaus in reichlicher Menge ein. Am Sylvester- und Neujahrsabend folgten den Vorstellungen größere Ballfestlichkeiten unter ebenfalls starker Betheiligung. Morgen Abend findet bekanntlich zu Ehren des Herrn Kapellmeisters Recoschewitz eine Festvorstellung statt, welche dem Jubiläum des Herrn R. gewidmet ist.

* **[Von der Weichsel.]** Nach einem Telegramm von heute Mittag findet bei Kurzebrack jetzt der Traject bei Tage und Nacht über die Eisdecke zu Fuß statt.

e **[Bienenwirthschaftlicher Verein.]** Bereits in der Jahresversammlung des bienenwirthschaftlichen Provinzial-Vereins' wurde der Herr Oberpräsident von Goßler in Anbetracht der Förderung, welche er der Bienenzucht hiesiger Provinz angedeihen läßt, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Vorstand ließ zur Beurkundung dessen einen Ehrenbrief anfertigen, welcher vor Schluß des alten Jahres dem Herrn Oberpräsidenten durch den Vorsitzenden des Provinzialvereins, Herrn Schulrath Witt zu Zoppot, und den Vorsitzenden des Gauvereins Marienburg, Herrn Seminarlehrer Pauft, überreicht wurde. Der Ehrenbrief ist von einer jungen Dame durch Handzeichnungen und Malereien, welche Vorfälle aus der Bienenzucht in sinniger Weise darstellen, künstlerisch ausgestattet.

* **[Ortsverein der Reepschläger und Segelmacher.]** Im Deutschen Gesellschaftshause in der Heiligengeistgasse beging am Neujahrstage der hiesige Ortsverein der Reepschläger etc. sein 28jähriges Bestehen durch einen größeren Festact, der den Saal vollkommen gefüllt hatte. Der Vorsitzende, Herr Timm, gab in seiner Begrüßungsansprache eine Uebersicht von der Thätigkeit des Ortsvereins im letzten Jahre, dann hielt Herr Lehrer Wannack die Festrede. Es folgte bei erleuchtetem Tannenbaum die Weihnachtsbescherung für die Kleinen. Bald war dann der Saal ausgeräumt und Jung und Alt vergnügte sich nun noch lange bei fröhlichem Tanze.

* **[Der hiesige Männergesangverein „Sängerkreis"]**, der im März d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblickt, beging am Freitag Abend seine Sylvester-Feier in den Räumen des Gesellschaftshauses. Ernste und heitere Chorgesänge, Declamationen etc. wechselten in bunter Reihenfolge. Das Ehren- und älteste Mitglied des Vereins, Herr Philipp, der an demselben Tage sein goldenes Sänger-Jubiläum und gleichzeitig als Mitglied des Vereins begeht, hielt eine schwungvolle Festrede. Dann trat der Tanz in seine Rechte und wurde Terpsichoren bis zum frühen Morgen gehuldigt.

* **[Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.]** Der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Herr Oberpostkassen-Rendant, Rechnungsrath Heinrici feierte gestern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. In seiner in Langfuhr belegenen Wohnung erschienen neben anderen Vorgesetzten und den Collegen des Jubilars, die ihre Glückwünsche darbrachten, Herr Ober-Postdirector Kriesche, der ihm den vom Kaiser verliehenen rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Zahl 50 überreichte und gleichzeitig ein eigenhändiges Glückwunschschreiben des Herrn Generalpostmeisters v. Podbielski behändigte. Die Vorgesetzten und Collegen hatten dem Jubilar ein die Kaiserproclamation in Versailles darstellendes Gemälde zum Geschenk gemacht.

* **[Begräbniß.]** Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr fand unter großer Betheiligung auf dem alten Kirchhofe zu Ohra die Beerdigung des durch den bekannten Unglücksfall in der Gebr. Heyking'schen Fabrik so jäh aus dem Leben gerissenen Volontairs Walter Wachowski statt. Unter dem Vorantritt zweier Volontaire, die einen prächtigen Kranz trugen, gestiftet von dem Werkstattpersonal, bewegte sich der Trauerzug nach der Gruft. Dort wurde die Feier durch den Gesang „Wenn liebe Augen brechen" eingeleitet. Nach der trostreichen Grabrede, die Herr Pfarrer Kleefeld hielt, wurde der Traueract mit dem Gesange „Liebe Eltern weinet nicht" beschlossen.

ß **[Musikgruppe Danzig.]** Der 5. Januar bringt wieder einen musikalischen Abend, dessen Programm reichhaltig und interessant zu werden verspricht. Militärmärsche von Schubert, achthändig, leiten den Abend ein, worauf Frl. Hirschfeld einige Klaviersoli von Heller und Kalkbrenner und Frl. Margarethe Engler eine Arie von Saint Saëns, sowie mehrere Lieder vortragen wird. Das größte Interesse des Abends dürfte ein Vortrag des Herrn Prof. Schömann erregen, der sich bereit erklärt hat, über das Thema „Die Aesthetik der Musik vor 2000 Jahren" zu sprechen. Die Versammlung findet im Saale Weykopf statt und beginnt, wie immer, um 8 Uhr.

φ **[Privatbeamten-Verein.]** Der Zweigverein Danzig des deutschen Privatbeamten-Vereins feierte den Jahreswechsel durch einen Sylvester-Familien-Abend im oberen Saale von Oswald Nier. Die Betheiligung war eine so lebhafte, daß der verfügbare Raum kaum ausreichte. Beim brennenden Weihnachtsbaum wechselten Gesänge mit Vorträgen. Dann folgte mit Beginn des neuen Jahres auf vielfachen Wunsch ein Tänzchen. Die Stimmung war eine vorzügliche, so daß die Theilnehmer erst in vorgerückter Stunde sich auf den Heimweg machten.

* **[Weihnachtsfeiern.]** Unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste hatte der Männer-Turnverein am Sylvesterabend im Bildungsvereinshause eine recht hübsche Weihnachtsfeier beim strahlenden Kerzenbaum veranstaltet, bei der es auch an turnerischen Aufführungen nicht fehlte. Nachdem man sich dann beim Jahreswechsel unter mancherlei Ueberraschungen Glück gewünscht hatte, begann der Tanz. — Eine gleichfalls recht hübsche Weihnachtsfeier seitens des Velociped-Clubs „Cito" fand am 1. Januar im Bildungshause statt. Musikalische wechselten mit theatralischen Vorträgen ab, und ehe der Tanz begann, trug eine Verloosung zu großer Heiterkeit bei.

* **[Eissport.]** Mit dem Neujahrstage ist nun auch unsere Jugend zu dem in diesem Winter bisher entbehrten Vergnügen des Schlittschuhsports gekommen. Einige Frostgrade hatten genügt, die künstlichen Eisbahnen in Stadt und Umgegend in Stand zu setzen; auch hatte sich die obere Mottlau mit einer blitzenden Eisfläche bedeckt, durch die man klar die Wasserpflanzen erkennen konnte. Hunderte von Schlittschuhläufern unternahmen bereits Touren nach Krampitz und darüber hinaus.

* **[Jubiläen.]** Zwei Volksschullehrer unserer Stadt konnten am 1. Januar auf eine § vierteljahrhundertjährige Stellen-Wirksamkeit zurücksehen. Der Hauptlehrer der 18klassigen Bezirks-Knabenschule auf der Niederstadt Herr Herrling, feierte sein 25jähriges Hauptlehrer-Jubiläum und Herr Stryczek sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer an der Knabenschule an der großen Mühle und gleichzeitig als Organist an der St. Josephs-Kirche. Beiden Jubilaren wurden Gratulationen in großer Fülle gebracht und heute Vormittag fanden Schulfeiern statt.

* **[Falsche „silberne" Zwanzigpfennigstücke]** sind als Weihnachtsüberraschung im Verkehr aufgetaucht. Durchweg sind die Falschstücke mit der Jahreszahl „1876" geprägt, sie haben einen dumpfen Klang, sonst sind sie aber von echten Stücken nur schwer zu unterscheiden. Anscheinend stammen sie aus einer vorzüglich arbeitenden „Geldfabrik".

* **[Tod in Folge von Messerstichen.]** Am Weihnachts-Heiligenabend wurde in Schidlitz die 76jährige Frau Tachlinski angefallen und durch Messerstiche verletzt, von denen einer den Kopf so schwer traf, daß er einen Schädelbruch zur Folge hatte. Frau T. wurde in das hiesige Lazareth gebracht, wo sie jetzt nach mehrtägiger Behandlung an der Verletzung gestorben ist.

* **[Diebstähle.]** Am Sylvestertage Nachmittags versuchten der Maler Albert St. und der Arbeiter Sp. von einem Bierwagen ein Achtel Bier zu entwenden. Die That wurde jedoch entdeckt, Beide verhaftet und das gestohlene Faß Bier wieder dem Bierfahrer übergeben.

Dem Castellan des Schwurgerichtsgebäudes auf Neugarten Herrn K. sind in letzter Zeit mehrfach Gegenstände, auch Geld, entwendet worden. Am Sylvestertag verschwand ihm wiederum die Summe von 40—50 Mk. und der Verdacht lenkte sich auf das Dienstmädchen Elisabeth F., die auch festgenommen und in Untersuchungshaft geführt wurde. Sie bestreitet die That.

Auf dem Langenmarkt bot in der Neujahrsnacht der Arbeiter August E. eine werthvolle Uhr für den geringen Preis von 3 Mk. zum Kaufe an. Es lag die Vermuthung nahe, daß er die Uhr gestohlen oder gefunden habe und deshalb wurde er festgenommen.

* **[Feuer.]** Am 1. Neujahrstage Vormittags um 10 Uhr wurde die Feuerwehr zunächst nach dem Hause Langgasse Nr. 70 gerufen, woselbst in einem Vorderzimmer der zweiten Etage mehrere, in einer Ledertasche befindliche Papiere in Brand gerathen waren, wodurch ein starker Qualm entwickelt wurde. Das Feuer konnte bald erstickt werden. Ein größeres Feuer galt es Mittags um 1 Uhr im Hause Hundegasse Nr. 26 zu löschen. Im Hinterhause von „Walters Hotel" war in einem Dienstbotenzimmer des Dachgeschosses auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer entstanden. Ein Bett war sofort in Flammen aufgegangen und beim Eintreffen der Wehr hatte sich das Feuer auch bereits dem anderen Dienstbotenzimmer mitgetheilt. Die Feuerwehr gab aus einer Gasspritze und zwei Hydranten unausgesetzt Wasser wodurch das Feuer bald gelöscht war. Die beiden Dienstbotenzimmer nebst Inhalt waren ausgebrannt und ein Theil des Dachstuhls durch das Feuer vernichtet. Abends um $5^1/_2$ Uhr mußte die Wehr alsdann noch nach dem Hause Kl. Rammbau Nr. 9 ausrücken, wo sie indessen nicht in Thätigkeit treten durfte, da sich blinder Lärm herausstellte.

[Polizeibericht für den 1., 2. und 3. Januar.] Verhaftet: 18 Personen, darunter 6 Personen wegen Diebstahls, 5 Personen wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 16 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, am 16. November vorigen Jahres 1 Taschenmesser, abzuholen aus dem Bureau des 10. Polizei-Reviers Strohdeich, 1 kleine schwarzhaarige Hündin, abzuholen vom Herrn Premier-Lieutenant Zickhardt, Hirschgasse Nr. 1, 1 Opernglas vertauscht, umzutauschen bei Herrn Löwinsohn, Brodbänkengasse 21, 1 Thürdrücker, abzuholen vom Tischler Herrn Julius Naujeck, Katergasse 17, 1 Kapaun und 1 Henne, abzuholen vom Herrn Apotheker Hildebrandt, Holzgasse 21. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 50 Pf. und einem Pfandschein, 1 Cigarrentasche Monogramm L. M., 1 Portemonnaie mit ca. 50 Mk., 1 goldene Damenuhr mit Chatelaine-Kette grav. T de la C., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

R. **Neufahrwasser**, 3. Jan. Die für die Vorstadt kürzlich erfolgte **Wahl von Beisitzern zum Gewerbegericht** wird auf einen Protest von socialdemokratischer Seite hin für ungiltig erklärt werden müssen, da nachweislich ein Arbeiter der königlichen Eisenbahnverwaltung mitgewählt hat, welcher als solcher hierzu ohne Berechtigung ist. — Im **Hafenkanal** hatte sich gestern Nacht bereits ziemlich **starkes Eis** gebildet, das jedoch durch den Sonnenschein am Tage zum Theil wieder verschwand. Auch der **Seestrand** war mit einer Eisborte versehen.

Elbing, 1. Jan. Der Elbingfluß hat noch kurz vor Jahresschluß **drei Opfer gefordert**: Die Musikanten Differt, Pelz und Kielgast aus Pangritz-Colonie kamen Abends aus Ellerwald zurück, wo sie zum Tanz aufgespielt hatten. Um sich den Weg abzukürzen, wollten sie bei Englischbrunnen die Eisdecke überschreiten. Ein vierter Musikant, Emil Deprée, warnte davor, da das Eis noch nicht die nöthige Sicherheit habe. Zuerst brach Differt ein, und als Pelz und Kielgast ihn zu retten suchten, brach auch das Eis unter ihren Füßen und sie versanken sofort. Differt hielt sich noch eine Zeit lang über Wasser, ging dann aber ebenfalls unter. Emil Deprée mußte vom Ufer aus das Ertrinken seiner Collegen mit ansehen, ohne ihnen irgend welche Hilfe leisten zu können. Die Leichen der drei Ertrunkenen sind noch nicht aufgefunden.

δ **Marienwerder**, 2. Jan. Ein bis dahin beim hiesigen Oberlandesgericht beschäftigter junger Beamter war zum 1. Januar unter Ernennung zum Secretär an das Amtsgericht in Rosenberg versetzt worden. Gestern früh hat sich derselbe in der Wohnung seiner hier lebenden Mutter **erschossen**. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

Königsberg, 1. Jan. Die **Einrichtung eines Freihafens in Königsberg** hat auch die Vorstandssitzung der **Landwirthschaftskammer** für die Provinz Ostpreußen beschäftigt. Der Vorstand hat an die Staatsregierung die Anfrage gerichtet, ob und eventuell welche Schritte vorbereitet worden, um in Königsberg einen Freihafen einzurichten. Auf diese Anfrage ist von Seiten des Landwirthschaftsministers geantwortet worden, daß dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Absicht des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft in Königsberg, der Staatsregierung einen Plan zur Errichtung eines Freibezirkes in Königsberg zu unterbreiten, nur aus einer Niederschrift seiner Commissare vom 2. August 1892 über eine Besprechung mit Vertretern der Königsberger Kaufmannschaft, sowie aus dem Berichte des Vorsteheramtes über Handel und Schiffahrt im Jahre 1894 bekannt geworden ist. Bisher ist ein solcher Plan aber nicht vorgelegt worden. Hierauf bezugnehmend stellte Graf v. Klinckowström den Antrag:

„Es ist selbstverständlich, daß bei einer die wichtigsten Interessen der Landwirthschaft berührenden Frage, wie ein Freihafen in Königsberg, der Vorstand der Landwirthschaftskammer zu hören ist. Bei der jetzigen Lage der Sache ist nichts zu thun, als die Angelegenheit im Auge zu behalten."

Der Vorstand beschloß dem Antrage gemäß.

Ein **Opfer der Pflichterfüllung** wurde ein Grenadier des Regiments Nr. 3, als er auf einem Patrouillengange auf dem Wall mehrere Jungen, die auf dem Eise des Wallgrabens Schlittschuh liefen, fortjagen wollte. Er gerieth dabei unter die Brücke des Pillauer Eisenbahnthores, brach ein und ertrank. Ein Kamerad des Verunglückten wollte die Unfallstation benachrichtigen, benutzte hierzu jedoch irrthümlicherweise den Feuermelder und veranlaßte so eine Alarmirung der Feuerwehr. (K. A. Z.)

Astronomische Erscheinungen im Januar 1898.

Auch im neuen Jahre, dem drittletzten des Säculums, beobachten wir den gestirnten Himmel, der uns als Bild der Erhabenheit des höchsten Wesens erscheint. Es ist ja wahr, daß die Betrachtung des Sternhimmels geeignet ist, uns selbst zu erkennen und unsere Unbedeutenheit zu fühlen. Trotzdem legt die Beobachtung des Firmaments, das Erkennen der zahllosen Welten dort oben, das Auffinden ihrer Bewegungsgesetze, das Berechnen ihrer Bahnen und die Erforschung des Planes der Schöpfung Zeugniß ab von der Würde und Erhabenheit des menschlichen Geistes, der alle Dinge, sogar „die Tiefen der Gottheit", erforscht. So hat er die hochherrliche Wissenschaft der Astronomie ins Dasein rufen können, eine Thatsache, die seinem Geiste wahrlich zur Ehre gereicht. Was wir nun aus dem Bereiche jener Wissenschaft geben können, das sei auch im neuen Jahre geboten. Wir denken, daß dann und wann gereichte Betrachtungen und Besprechungen des gestirnten Himmels erhebende Stimmungen in uns hervorrufen, daß jene uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen und daß gerade sie es sind, die den Geist erweitern und Herz und Gemüth kräftigen und stärken. So gedenken wir zunächst der Sonne, die uns Jahr aus, Jahr ein Leben, Licht und Wärme spendet. Sie befand sich am 2. in Erdnähe und ist von uns nur 19 600 000 Meilen entfernt. In der Nacht zum 20. gelangt sie auf ihrer scheinbaren Wanderung ins Zeichen des Wassermanns. Zwei Tage später findet eine auch bei uns sichtbare Sonnenfinsterniß statt, auf die wir rechtzeitig zu sprechen kommen. Schon seit dem 22. Dezember wird der Abstand der Sonne vom Südpunkte des Horizonts wieder ein größerer. Dementsprechend werden auch die Tage wieder länger. Zunächst beträgt die Zunahme täglich allerdings kaum $1^1/_2$, zu Ende des Monats aber mehr als 3 Minuten. — Der Mond ist Vollmond am 8. Damit ist eine bei uns sichtbare, aber nur partielle Mondfinsterniß verbunden. Sie beginnt nach mitteleuropäischer Zeit früh 12 Uhr 47 Min. und endigt um 2 Uhr 23 Min. Die Verfinsterung ist überaus unbedeutend, da kaum der 16. Theil des Monddurchmessers vom Erdschatten bedeckt wird. Neumond fällt auf den 22. Der Mond steht in Erdferne am 5., in Erdnähe am 20.

Von Planeten kann gesehen werden **Merkur** in der zweiten Hälfte des Monats etwa 15 Minuten lang im Südosten als Morgenstern. Als solcher kann auch **Venus** bis zum 5. allenfalls noch bemerkt werden. Vom 6. an verschwindet sie in der hellen Dämmerung. — **Jupiter**, jetzt 107 164 000 Meilen weit von uns, erhebt sich gegenwärtig um Mitternacht und ist 7 Stunden lang sichtbar. Sein Licht wird immer stärker. — **Saturn**, dessen Abstand von der Erde zur Zeit 219 659 000 Meilen beträgt, strahlt als Morgenstern im Südosten und ist jetzt $1^1/_2$, nach vier Wochen gegen 3 Stunden sichtbar. — In Mondnähe stehen Jupiter am 14. und Saturn am 18.

Der prachtvolle **Fixsternhimmel** bietet am 16. um 8 Uhr und am 31. um 7 Uhr Abends folgendes Bild. Tief im Südosten funkelt in weißlichem Lichte **Sirius**, der hellste Fixstern. Höher als er steht das schöne Bild des Orion mit den hellen Sternen **Beteigeuze** oben links, Bellatrix oben rechts und **Rigel** unten rechts, ferner dem Jakobstab in der Mitte, der auch „die heiligen drei Könige" genannt wird. Nördlich vom Sirius erkennen wir den **Prokyon** im Kl. Hund und nordöstlich von diesem, dicht am Horizont, Regulus im Löwen. Von ihm aus westlich gelangen wir zum **Wagen**, der jetzt eine südliche Richtung verfolgt. Vor dem Orion ziehen die Hyaden mit **Aldebaran** und die Plejaden (Siebengestirn) im Stier dahin. Nördlich davon begrüßen wir die wie ein Diamant funkelnde **Kapella** im Fuhrmann, von der aus östlich sich die **Zwillinge** Kastor und der hellere Pollux befinden. Zwischen Mizar, dem hellsten Sterne in der Wagendeichsel, und der allbekannten **Kassiopeja** befindet sich der **Polarstern**, der heute 1 Gr. 13 Min. 44 Sec. vom Nordpol des Himmels entfernt ist. Südlich von jener erkennen wir die Andromeda, deren Nebel, wie der des Orion, mit bloßen, aber guten Augen zu bemerken ist. Im Nordwesten geht die kleine Gruppe des Delphin zur Rüste. Nordöstlich davon zieht die helle **Wega** in der Leyer am Horizont dahin. Südlich von ihr finden wir Deneb in der Verzweigung der Milchstraße. Letztere steigt zwischen Sirius und Prokyon empor und verfolgt erst eine westliche, dann eine südliche Richtung. Die hier genannten Fixsterne Aldebaran, Beteigeuze, Kapella, Prokyon, Regulus, Rigel, Sirius und Wega sind Sterne erster Größe.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

* **[Stadttheater.]** In unserem königlichen Schauspielhause — die am Neujahrsmorgen von der Zinne wehende königl. Hausflagge erinnerte an die Richtigkeit dieser Bezeichnung — nahm man den Jahreswechsel recht leicht und sorglos. Mit der allerdings etwas verbrauchten, aber doch eines gesunden Kerns und eines romantisch-moralischen Hintergrundes nicht entbehrenden Posse „Lumpaci vagabundus" feierte man dort vor sehr dünn besetzten Zuschauerbänken lustigen Abschied vom alten Jahre. Ins neue trat man vorgestern Abend ebenfalls mit einer Burleske — bei ihr war aber die Neuheit fast der einzige Vorzug. Der „Schiedsmann Hempel", dem in dem Berliner Possentheater so viele Lachfanatiker zugelaufen sind, ist eigentlich nur charakteristisch dafür, wie wenig wirklicher Witz und Humor und wie wenig literarisches Gewissen dazu gehört, eine moderne Berliner Posse zu Stande zu bringen. Von dieser dramatischen Species ein halbwegs vernünftiges Sujet, einen dramatischen Bau, irgend einen dichterischen Gedanken zu verlangen, hat man ja längst als aussichtslos aufgegeben, aber selbst im dramatischen Unsinn soll doch wenigstens etwas Sinn und in der Komik doch etwas Witz oder Satyre stecken. „Schiedsmann Hempel" — persönlich übrigens ein kreuzbraver Kerl Berliner Typs — läßt in dieser Beziehung mit erborgten Wortspielen und banalen Zweideutigkeiten aufwarten und damit hat der „Witz" der beiden Autoren seine Schuldigkeit gethan. Und doch hat selbst diese Posse heuzutage ihr Verdienst: bis auf die ganz willkürlich eingestreuten Gartenfestscenen, welche den dritten Akt bilden, reihen sich die Situationen wenigstens ursächlich und sich aus Vorgängen in einer Häuslichkeit ergebend aneinander und das wenn auch schablonenhaft gezeichnete Charakterbild des Titelhelden hält das fadenscheinige, oft gewaltsam geknüpfte Gewebe zusammen. Wäre die Umgebung des hausbackenen, aber selbst in seiner Schwiegersohn-Morotte wie im Uebrigen ganz biederen Buchbindermeisters und Schiedsmannes Heinrich Hempel ihm nur einigermaßen ebenbürtig und die heroische Wirthschafterin Lotte Müller minder offenherzig in ihren retrospectiven Betrachtungen, man könnte das jüngste Berliner Product als den Anfang eines Versuchs, der Posse mehr Gehalt als das bloße Nebeneinanderstellen possenhaft agirender Figuren zu geben, sogar begrüßen — „traurig, höchst traurig!" sagt Hempels intimer Menschenfreund Fabian Fröhlich zu solchen Zuständen von Armseligkeit. Darstellerisch präsentirte sich bei uns die Novität in recht guter Verfassung, ohne daß sie gerade erhebliche Kunstleistungen beanspruchte und ihr solche entgegen gebracht wurden. Den Hempel, von dem Wohl und Wehe der Aufführung zu drei Vierteln abhängt, gab Herr Kirschner schlicht, möglichst lebenstreu und um so wirksamer, als er jeder Verlockung zur Uebertreibung widerstand. Herr Lindikoff zeichnete an diesem Abend einen treuherzig derben, drolligen Naturburschen. Herr Arndt charakterisirte die Carricatur Fröhlich in deren episodischem Auftreten ebenfalls treffend und ohne Uebertreibung. Fräulein Kutscherra ließ es der Wirthschafterin an nichts fehlen; wo wir weniger gewünscht hätten, ist oben angedeutet. Fräulein Grüner gab ihr vorschriftsmäßiges Beiwerk — die ganze Rolle der Flora Held ist solches — mit gewohnter Ueberlebendigkeit. In kleinen Chargen zeichneten sich noch die Herren Schieke und Wallis durch treffsicheren Ton aus. — Am gestrigen Sonntag hatten die „Geisha" wieder das Haus bis unters Dach gefüllt.

Vermischtes.

Schutzimpfung gegen Infectionskrankheiten.

Berlin, 31. Dez. Ueber eine hochwichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Schutzimpfung gegen gewisse Infectionskrankheiten berichtet in der morgen erscheinenden Berliner klinischen Wochenschrift Dr. A. Wassermann, Assistent am Institut für Infectionskrankheiten in Berlin. Es

handelt sich um eine vollständig neue Art künstlicher Immunisirung. Dr. Wassermann hat das Rückenmark und das Gehirn ganz gesunder Thiere mit Wundstarrkrampfgift gemischt und alsdann den für dieses Gift äußerst empfindlichen weißen Mäusen injicirt. Es stellte sich heraus, daß jedes Rückenmark, besonders das Gehirn von allen bisher untersuchten Thierarten wie Meerschweinchen, Kaninchen, Taube und Pferd gleich dem Menschen antitoxische Eigenschaften gegenüber diesem Gift besitzt; ja das normale Centralnervensystem hat nicht nur diese giftneutralisirende Kraft, sondern es schützt auch, 24 Stunden vorher injicirt, den Organismus gegen Vergiftung. Selbst mehrere Stunden nach Einverleibung des Giftes ist die Injection von normaler Gehirnmasse im Stande, die Thiere am Leben zu erhalten.

Standesamt vom 3. Januar.

Geburten: Bäckermeister Friedrich Balzereit, S. — Schneidermeister Friedrich Malunat, S. — Sattlergeselle Otto Hageleit, S. — Arbeiter Johann Mathiewicz, T. — Kupferschmiedegeselle Ernst Lempert, T. — Arbeiter Andreas Gollminski, T. — Arbeiter August Rogall, S. Tischlergeselle Rudolf Schöneck, 1 T., 1 S. — Hotelbesitzer Augustin Schulz, T. — Böttchermeister Wilhelm Thilo, T. — Telegraphenarbeiter Theodor Koletzki, S. — Schneidergeselle Franz Moskeit, T. — Arbeiter Paul Albrecht, T. — Heizer Arthur Simoneit, S — Schmiedegeselle Richard Abromeit, T. — Stellmachergeselle Albert Hüll, S. — Hauszimmergeselle Otto Jedanik, T. — Tischlergeselle Josef Fligge, T. — Kgl. Schutzmann Matthes Hoyer, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Josef Bryllowski und Marianna Makurat, beide hier. — Arbeiter Theophil Klassa und Julianna Niklaß zu Adl. Stendsitz. — Instmannssohn Wladislaus Falkowski und Anna Emma Gezorska zu Gut Grodziczno. — Arbeiter Johann Ligmann zu Hochdorf und Marianna Rozyca zu Tuchel. — Besitzersohn Wilhelm Teschke und Henriette Schalla zu Dorf Freudenthal. — Bahnarbeiter Gottlieb Behrendt zu Cierpienten und Gottliebe Laschitzki zu Arnau. — Arbeiter Leo Victor v. Wysotzki zu Godvidlino und Theresia Anna Pranschke zu Lauenburg. — Arbeiter Hermann Wilhelm Kamin und Johanna Auguste Sitzenstock zu Bergensin. — Arbeiter Stephan Kasprowicz zu Culm und Antonie Sandetzki zu Wichorsee. — Oberfahnenschmidt im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Michael Alexander Wigotzki hier und Mathilde Franziska Lenz zu Prechlau.

Heirathen: Kgl. Domänen-Pächter Johannes Marcellus Helbing auf Domäne Königsfelde und Käthe Helene Parlow hier.

Todesfälle: S. d. Schiffscapitäns Rudolf Arends, todtgeb. — Unverehelichte Elvira Julianna Schulz, fast 17 J. — Zimmermann Friedrich Wilhelm Heldt, 77 J. — Frau Pauline Magdalene Cyczinski, geb. Ziemann, 42 J. — Bureaudiener Karl Friedrich Eugen Siede, fast 30 J. — Landwirth Adolf Nägele, fast 60 J. — Unverehelichte Margarethe Anna Rauthenberg, fast 25 J. — Volontair Felix Walter Wachowski, 16 J. 9 M. — Arbeiterin Bertha Julianna v. Holke, 26 J. — Musiker Richard Witt, 33 J. — Arbeiter Carl Heinrich Lowinski, fast 55 J. — T. d. Arbeiters Franz Cylka, 3 W. — S. des verstorbenen Arbeiters August Schöps, 6 J. — S. d. Vorarbeiters Gustav Lemke, 8 Tage. — Arbeiter Johann Domke, 69 J. — Dienstmädchen Ella Guther, 20 J. — S. d. Kaufmanns Johannes Zindel, 10 M. — S. d. königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretärs Albert Kunath, todtgeb. — S. d. Schmiedegesellen Franz Falsehr, 12 Tage. — S. des Arbeiters Erdmann Kirschen, 2 J. 7 M. — Wittwe Karoline Auguste Mykitta, geb. Stöhr, fast 66 J. — Arbeiter Heinrich Schimanski, 32 J. — Frau Marie Tachlinski, geb. Ehmke, fast 22 J. — Arb. Rudolf Alexander Pohl, fast 49 J. — T. des Arbeiters August Sträck, 6 J. 5 M. — Frau Anna Maria Caroline Knop, geb. Schabrau, 51 J. — T. des Arbeiters Friedrich Hellwig, 2 J. 6 M. — S. des Schlossergesellen Friedrich Wegner, todtgeb. — Segelmachergeselle Karl Friedrich Heilmann, 52 J. — S. des Arbeiters Friedrich Makurrat, 5 M. — T. des Schuhmachergesellen August Stahr, 9 M. — Frau Anna Elisabeth Fahland geb. Kindler, fast 75 J. — Besitzersohn Johann Krzeminiewski, 23 J. 7 M. — Wittwe Amalie Broesecke, geb. Thiel, fast 66 J. — S. des Eigenthümers Gustav Engler, 13 T. — S. des Gerichtskanzlisten Georg Poltrock, 2 M. — Wittwe Ernestine Charlotte Henriette Schnüll, geb. Cramer, fast 83 J. — Königl. Schutzmann a. D. Gottfried Wischnewski, 47 J. — S. des Schlossergesellen Robert Boldt, 2 W. — S. des Schmiedegesellen Julius Jortschick, 1 J. 2 M. — Unehelich: 2 S. 1 T.

Danziger Börse vom 3. Januar.

Weizen. Feine Qualitäten fest bei vollen Preisen, andere Sorten eher schwächer. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 729 Gr. 178 M., 732 Gr. 179 M., fein weiß 766 und 780 Gr. 192 M., roth 718 und 726 Gr. 177 M., für polnischen zum Transit bunt besetzt 713 Gr. 143 M., bunt 703 Gr. 145 M., hellbunt etwas krank 718 Gr. 145 M., weiß bezogen 729 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde inländ. 708, 725, 744 und 750 Gr. 135 M., etwas krank 702 Gr. 134 M., krank 708 Gr. 121 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 656 Gr. 140 M., russ. zum Transit große 659 Gr. 99 M., Futter 83 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 131, 133 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländ. 121 M., poln. zum Transit mit Erbsen besetzt 102 M per Tonne gehandelt. — **Mais** russ. zum Transit 76, 77, 77,50 M per Tonne bez. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer besetzt 180 M per Tonne gehandelt. — **Senf** russ. zum Transit gelb ordinär 100, 120 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** weiß 24 M., roth 27, 33, 34, 35 M per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** grobe 4 M., extra grobe 4,05, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4, 4,05 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 50 M bez., nicht contingentirter loco 36,50 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Dezember. **Wind:** SW.

Angekommen: C. A. Bade (SD.), Peters, Königsberg, leer.

Gesegelt: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter. — Minna (SD.), Schindler, Antwerpen, Holz und Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Holz und Güter. — A. W. Kafemann (SD.), Vierow, Bristol, Zucker. — Orion (SD.), Regoort, Amsterdam, Güter.

1. Januar. **Wind:** SW.

Gesegelt: Sparta (SD.), Harnack, Königsberg, leer. — Elfie (SD.), Böse, Rotterdam, Holz. — Hillevaag (SD.), Lindtner, Kalmar, Getreide.

Angekommen: Leander (SD.), Juhl, Bremen via Kopenhagen, Güter.

2. Januar. **Wind:** S.

Angekommen: Emma (SD.), Wunderlich, Middlesbro, Salz. — Archimedes (SD.), Marckwardt, Stettin, Güter. — Najaden, Andersson, Rügenwalde, Ballast. — Hela (SD.), Lindner, Stockholm, leer. — Saturn (SD.), Hinrichs, Köln, Güter. — Mlawka (SD.), Kutscher, Newcastle, Kohlen. — Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

3. Januar. **Wind:** S.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Baustellen zu verkaufen.

Von dem in **Neufahrwasser** zwischen der Gasperstraße, der Kleinen Straße, der Wilhelmstraße und der verlängerten Kirchenstraße gelegenen Block des städtischen Geländes sollen über 16 000 Quadratmeter Baugelände in Baustellen aufgetheilt und nach öffentlicher Ausbietung verkauft werden.

Bietungstermin, zu dem Kauflustige hiermit eingeladen werden, steht

am Mittwoch, den 5. Januar 1898, 10 Uhr Vormittags,

im Gastlokal des Herrn **Krupka** (Olivaer Straße 43) in Neufahrwasser an.

Im III. Magistratsbureau (Jopengasse 37) und in Neufahrwasser bei Herrn Bezirksvorsteher **Schlichting** (Bergstraße 13) sind Lagepläne zu erhalten und Bedingungen nebst Taxen einzusehen. (22708

Danzig, den 6. November 1897.

Der Magistrat.

Fischerei-Verpachtung.

Die **Fischereinutzung in der todten Weichsel** in den vier Districten a I, a, b und c auf der Strecke von der Plehnendorfer Schleuse abwärts bis zur „Winterschanze“ soll auf die sechs Jahre 1898 bis einschließlich 1903 neu verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Donnerstag, den 6. Januar 1898, Mittags 12 Uhr,

in der Kämmereikasse anberaumt. (29

Danzig, den 31. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute unter Nr. 494 bei der Firma „**Eugen Runde**“ vermerkt worden, daß in Königsberg i. Pr. eine Zweigniederlassung errichtet ist. (49

Danzig, den 28. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen, daß die unter Nr. 2009 registrirte Firma „**Focking u. Westphal**“ erloschen ist. Die Firma ist im Firmenregister gelöscht worden. (50

Danzig, den 27. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der 4procentigen Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden:

Buchstabe A. Nr. 43, 52 und 81,
Buchstabe B. Nr. 7, 64, 70, 71, 72, 118 und 141,
Buchstabe C. Nr. 13, 75, 122, 150, 168, 171, 185 und 207.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nennwerth derselben vom 1. Juli 1898 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1898 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin, dem Bankhause Baum und Liepmann in Danzig, dem Bankhause S. A. Samter in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapital in Abzug gebracht werden.

Von der früheren Ausloosung sind die Anleihescheine B. 99 und C. 21 noch nicht eingelöst. (51

Carthaus, den 16. Dezember 1897.

Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Hotelbesitzers **Marcell Zeitz** aus Stuhm wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 11. Dezember 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 11. Dezember 1897 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Stuhm, den 29. Dezember 1897. (62

Königliches Amtsgericht.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Status am 31. Dezember 1897.

Activa.		
Lombardbestände	M	11 104 180.
Wechselbestände	-	6 520 825.
Effecten	-	5 027 448.
Danz. Kämmerei-Kasse in Conto-Corrente	-	90 000.
Grundstück u. Inventarium	-	202 696.
Kassenbestand	-	384 251.
Conto-Corrente-Conto	-	123 963.
Passiva.		
Actien-Kapital	M	9 000
Depositen-Kapital	-	20 196 789
Reservefonds	-	2 577 000

Die Direction.

C. Rodenacker. Robert Otto.

Ein f. frdl. gr. Hinterz. n. Küche u. Bod. ist z. 1. April a. e. ä. Dame zu verm. Geleg. Lastadie, 2 Tr. Adr. u. Nr. 400 an d. Exped. d. Bl.